

Westfalen und Rheinland.

Hoher Schadenersatz für einen abhanden gekommenen Pelz trotz unentgeltlicher Aufbewahrung.

Kamen, 6. Sept. Der Rentner P. in Berlin, der seit Jahren Kunde einer Berliner Pelzkonfektionsfirma ist, hatte dieser am 8. Mai 1917 gegen Aufzahlung des Handbiers neben drei Damenpelzschößen einen Herrenpelz mit schwarzem Zuchüberzug, Wisamutter und breitem Virginia-Otterschallragen zur Aufbewahrung übergeben. Die betreffende Firma besorgte solche Aufbewahrungen (Konfervierungen) für ihre Kunden ohne besondere Entschädigung. Als P. im Oktober 1917 die Garderobenliste zurückverlangte, fehlte der Herrenpelz. Der Verbleib des Pelzes, der damals ungefähr acht Jahre alt, mindestens aber 6000 Mark wert war, ließ sich nicht feststellen. P. erhob deshalb gegen die Firma Klage auf Herausgabe oder Zahlung von Schadenersatz. Die Beklagte hielt der Klage entgegen, daß sie für die unentgeltliche Verwahrung nur für die Sorgfalt in eigenen Angelegenheiten im Sinne von § 690 BGB. hafte. Diese Sorgfalt habe sie beobachtet, da der Pelz in einer verschlossenen Pelzkammer verwahrt worden sei. Im übrigen habe der Pelz, der für 400 Mark gekauft worden sei, infolge der Vernichtung nur noch einen Wert von 150 Mark gehabt.

Das Landgericht Berlin verurteilte die Beklagte zur Zahlung von 400 Mark. Das Kammergericht hob diese Urteile auf, der Verbleib des Pelzes, der damals ungefähr acht Jahre alt, mindestens aber 6000 Mark wert war, ließ sich nicht feststellen. P. erhob deshalb gegen die Firma Klage auf Herausgabe oder Zahlung von Schadenersatz. Die Beklagte hielt der Klage entgegen, daß sie für die unentgeltliche Verwahrung nur für die Sorgfalt in eigenen Angelegenheiten im Sinne von § 690 BGB. hafte. Diese Sorgfalt habe sie beobachtet, da der Pelz in einer verschlossenen Pelzkammer verwahrt worden sei. Im übrigen habe der Pelz, der für 400 Mark gekauft worden sei, infolge der Vernichtung nur noch einen Wert von 150 Mark gehabt.

Kamen, 7. Sept. (Verschiedenes.) Eine Verfügung der Minister des Innern und der Finanzen wendet sich gegen die Hausangestellten. Die beiden Minister finden diese Steuer bedenklich wegen ihrer Minderwirkung auf die Erwerbslosenfürsorge. Die Folgen seien noch nicht zu übersehen. Deshalb soll den

Betreffenden Gemeindevorstellungen zur Pflicht gemacht werden, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Minister behaupten, daß die Entscheidung ausdrücklich selbst vor. Nur ausnahmsweise wollen sie zustimmen, wenn ein ausreißender Ertrag nachgewiesen wird. Die Steuer soll auch nur, das halten der Hausangestellten treffen, die vorwiegend aus Bequemlichkeitsgründen vorhanden sind. Vorwiegend in der Landwirtschaft und im Gewerbe beschäftigte Personen sollen steuerfrei bleiben, ebenso in der Regel der erste Dienstdiener. Auch soll die Steuer nicht hoch sein, namentlich bei fehlender Klassifizierung der Hausangestellten.

Gegen unberechtigt hohe Fleischpreise.

Vom Volkshaus wird amtlich mitgeteilt: Von dem preussischen Staatskommissar für Volksernährung ist festgestellt worden, daß trotz des infolge der Wende und Kuttelnaphthe erhöhten Auftriebes von Schlachtkörpern und des dadurch bedingten Sinkens der Fleischpreise die Kleinverkauferpreise für Fleisch vielfach einen ungerechtfertigt hohen Stand behauptet haben. Im der ersten Gefahr, welche die ungerechtfertigte Preissteigerung für die Volksernährung und Volksgesundheit bedeutet, zu begegnen, hat der preussische Minister des Innern an die Regierungspräsidenten folgenden Erlass gerichtet: Die bereits in dem Erlass des Herrn preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 25. August d. J. behandelte unnatürliche Spannung zwischen den Lebensmittelpreisen und den Fleischleinverkauferpreisen bedeutet eine so ernste Schädigung und Gefährdung der Volksernährung, daß eine Beseitigung des Mißstandes mit allen Mitteln angestrebt werden muß. Frühere Erfahrungen haben gezeigt, daß ein Eingreifen der Kommunalverbände unter Umständen preisregulierend wirken kann. Zunächst kommt dabei die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen in Betracht, dann aber wird zu erwägen sein, ob nicht durch den Abschluß von Viehkaufverträgen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie durch Einrichtung einzelner städtischer Fleischverkaufsstellen ohne Schädigung des realen Handels unzureichend hohe Fleischpreise herabgedrückt werden können. Ich ersuche ergebenst, sofort im Benehmen mit den Handelskammern zu prüfen, wo ein derartiges Vorgehen der Kommunalverbände angebracht sein würde und gegebenenfalls auf die betreffenden Genossenschaften und Gemeinden einzuwirken, daß sie in dem Interesse der Volksernährung zur Beseitigung des Mißstandes erforderlichen Maßnahmen treffen. Auch bei der Durchführung dieser Maßnahmen wird sich eine Fühlung mit den Handelskammern empfehlen.

(Stadtverordnetenwahlen im November.) Das Frankfurter Mitteilungsblatt erzählt, daß der Entwurf für die neue Städtewahlordnung endgültig festgestellt sei und dem Landtage sofort nach dessen Eröffnung vorgelegt werde. Man erwartet die Stadtverordnetenwahlen in Preußen bereits für Ende November.

(Die Hoflieferanten der kaiserlichen Hofe.) Nachdem der geltende Lohnstarif von den Angestellten der Straßenbahnen verschiedener Gruppen im Oktober 1917 gefordert worden ist, sind den Arbeitgebern jetzt die neuen Lohnforderungen zugegangen, die eine Erhöhung des Stundenlohnes von 2 Mark vorsehen. Diese Erhöhung würde für den Mann und Monat etwa 480 Mark betragen. Die Verhandlungen werden in nächster Zeit stattfinden.

Das Rheinisch-Westfälische Kohleninstitut beschloß in seiner gestrigen Mitglieder-Versammlung

hinsichtlich der Preisfrage des Reichskohlenverbandes eine Erhöhung des Kohlenpreises von 21 Mark je Tonne Fettschmelzohle ohne Kohlen- und Umschlagsteuer, ab 1. September d. J. an, entsprechend den von diesem Termin an eintretenden Lohn- und Gehaltssteigerungen. Für die übrigen Sorten würde dann eine entsprechende Abhöhung in ihrem ab 1. Juli d. J. neu festgestellten Verhältniß zur Fettschmelzohle eintreten. Im für die steigenden Materialkosten einen Ausgleich im Preise zu schaffen, soll zum 1. Oktober d. J. eine weitere Erhöhung beantragt werden, für deren Ausmaß das Ergebnis der vorzunehmenden Prüfung der Materialkosten maßgebend ist.

Die Städte fordern Anteil an den Reichsteuern.

(D) Aus Anlaß der bevorstehenden, hauptsächlich durch die Erhöhung der Besoldung der Beamten, Angestellten und Arbeiter hervorgerufenen Mehrforderungen an die Städte fand im Senatssaal des Kölner Rathauses eine Zusammenkunft der Finanzdeputierten der größten westfälischen Städte statt. Nach eingehender Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die heute in Köln versammelten Finanzdeputierten der größten westfälischen Städte sind einstimmig der Auffassung, daß die bevorstehenden unabhängigen Lohn- und Gehaltssteigerungen durch Erhöhung der Taxen und Gebühren und der Realsteuern zu decken. Sie sind aber weiter der Ansicht, daß es trotzdem notwendig auch mit Rücksicht auf den jetzt schon herabgetretenen sonstigen Mehreinnahmen und auf die bereits vorhandene Annäherung aller Einnahmequellen, nicht gelingen wird, den Haushaltsplan für das nächste Jahr zu halten, und verlangen deshalb als einzigen Ausweg die sofortige stärkere Beteiligung der Gemeinden an den Reichsteuern.“

(Der ein Viertelkinder.) Nach der neuen Fernsprechanordnung ist die Telegraphenverwaltung künftig berechtigt, Ortsgespräche nach einer Dauer von 15 Minuten durch Trennung der Verbindung zu beenden, wenn der Betrieb es erfordert. Durch diese Maßnahme soll dem auch in der Presse schon vielfach beklagten Unzustande begegnet werden, daß Fernsprechnutzer zum Nachteile des allgemeinen Verkehrs die Verbindungsfunktionen über Gebühr für Plaudereien und ähnliche Zwecke benutzen. (Sollen sich die Bewohner der Stadt Hörde an der Dortmund-Volkshochschule beteiligen?) Aus Dortmund wird uns geschrieben, daß die Bewohner unserer Stadt sich in steigendem Maße an der Beteiligung der Dortmund-Volkshochschule als Hörer melden. Nicht selten wird auch die Frage in den interessierten Kreisen aufgeworfen, ob denn nicht die Stadt Hörde vielleicht in Verbindung mit dem Landkreis sich selbst eine Volkshochschule schaffen solle. Es ist zuzugeden, daß dieser Gedanke etwas Verlockendes hat, wenigstens die Schaffung dieser neuen Schule von Voraussetzungen abhängig ist, die in einem größeren Gemeinwesen viel eher zu finden sind, als in kleineren Ortsgemeinden. Schon allein die Auswahl geeigneter Dozenten führt in kleineren Gemeinwesen auf große Schwierigkeiten, es sei denn, daß zur Heranziehung auswärtiger geeigneter Mittel vorhanden sind. Diese fehlen erfahrungsgemäß in der Gegenwart mehr denn je; darum bleibe es dabei, daß, wer ein Bedürfnis nach Weiterbildung in sich spürt, das am Orte nicht befriedigt werden kann, sich als Mitglied der Dortmund-Volkshochschule melde. Sie öffnet selbstredend jedem Bildungshungrigen ihre Pforten gern. Der soeben neu erschienenen Arbeitsplan für das Wintersemester ist in den hiesigen Verhandlungen für 1,50 Mark käuflich zu haben. Ebenso können dort auch die erforderlichen Hörscheine gekauft werden.

(Nachklinge zum Wahltag.) Nach dem die eingegangenen Gesuche um Gewährung einer Unterföhrung einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sind, ist für diejenigen, deren Gesuche Berücksichtigung gefunden haben, ein Gutachten zur Beschaffung von Wäsche und Kleidungsstücken oder Schuhwerk ausgestellt. Die hiesigen Geschäftsleute werden geteilt, die Gutachten, welche die Unterföhrung der Verteilungskommission J. A. Gärner, Vorsitzender, tragen, zu beliehen und die Rechnungen bis zum 15. 10. 1921 bei Herrn Gärner, Schlachthofstraße 16, einzulegen.

Am 1. Sept. (Eine 125 Jahre alte Dampfmaschine.) Auf der Saline in Königsborn bei Anna läuft heute noch eine „Heim- und Wassermaschine“, die im Jahre 1799 in Betrieb kam. Sie dürfte wohl die erste Dampfmaschine gewesen sein, die in Westfalen zur Aufstellung gelangte, und ist von jenen alten Maschinen wohl die einzige, die sich heute noch in Betrieb befindet. Die Maschine wurde in den Jahren 1797 bis 1799 nach den Angaben und Plänen des Geh. Bergrats Wöhring aus Schmied in Engsdorf erbaut und ist in den Jahren 1837 bis 1838 umgebaut worden. Dabei wurden aber nur die hölzernen Maschinenteile durch eiserne ersetzt, unter anderem auch der schwere eiserne Balancier. Die Maschine wird jetzt mit einer halben Atmosphäre Dampfdruck betrieben und macht 2 1/2 bis 3 1/2 Umdrehungen in der Sekunde. Sie treibt eine Kuppelungs-Pumpe, welche die Salzsole auf die Grubenwerke drückt. Der Hölzer hat einen Durchmesser von 1250 Millimeter und einen Rohrendurchmesser von 1750 Millimeter. Besonders interessant ist an der Maschine, daß sie schon von Hause aus mit einem Einspritzknoten ausgestattet wurde. Die hölzernen Maschinenteile sind zum Teil noch vorhanden und in Betrieb. Es ist selbst für den Fachmann, der diese fast 125 Jahre alte Maschine zum ersten Male sieht, nicht leicht, sich in deren verwickelte Steuerung hineinzuversetzen. Da die Maschine für heutige Verhältnisse natürlich unrentabel arbeitet, dürfte sie bald zum Stillstand kommen. Es ist beabsichtigt, sie durch eine elektrisch betriebene Kreiselpumpe zu ersetzen, was wohl schon früher geschehen wäre, wenn der Krieg diesen Plan nicht aufgeschoben hätte. Hoffentlich wandert die alte und interessante Dampfmaschine dann aber nicht den Weg des Schrotts, sondern findet in einem Museum, vielleicht dem Deutschen Museum in München, erneut Aufstellung, um Zeugnis zu legen von den ersten

Core Werneburg.

Roman von Hedwig von Putzamer.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Euse las das leidvolle Erleben ihres jungen Herzens, las es mit einem trüben, wehmütigen Lächeln, und obgleich es weit zurück lag, füllten stille Tränen ihre noch immer schönen Augen. Weinte sie um das verlorene Glück? Oder um das, was jene bittere Enttäuschung ihr genommen? Ihren Glauben an die Ehrlichkeit des Empfängers der anderen, ihres Herzensglutes, ihr Vertrauen? Sie war hochmütig und herbe geworden. Die Herzen, die sich ihr gedankt hatten, waren sich bestimmt zurück, wenn sie mit lässiger, gleichgültiger Beredsamkeit ihren Spott über alles und jedes ergoß. Dabei litt sie selber am meisten unter den immer erneuten Enttäuschungen, die ihre verbitterte Lebensauffassung ihr eintrug, und der qualende Wunsch, nur endlich einmal bei sich selber erlöst zu werden, fragte eine heimliche Götze an ihr.

Tage reisten sich im müden Gleichmaß zu Wochen und ein sonnig goldener Herbst lag über dem erlesenen Land, da mußten die Wiedebach'schen Damen eines Tages ganz ungesühnt lange mit dem Mittagessen auf den Gassen und Bänken warten. Frau Friede machte ihren „Geduldswort“, wie Euse es zu nennen pflegte, und stand mit hochgehebenem Kopf, um vor dem Verpöbeln zu retten, was noch zu retten ging. Euse nahm die Verpöbelung nicht so tragisch, der Papa tat ihr leid, daß er so auf die Minute, wie ein Schlingensiefel zu Hause sein mußte, wenn er keine Schelte bekommen wollte. Er sah im Ausgang am Fenster und näherte sich dem Haus, wie die mittagsstille Straße übersehen, auf der nur ein Hund in der Sonne lag und ein paar Fischer das hohle Plätschen abhingen. Endlich sah sie den Vater um die Ecke biegen. Er schien guter Laune zu sein und sich dem Tuschel um den Empfang zu scheren, der ihm bevorstand. Er schenkte die Altkleider und pfiff dem Hunde, daß der in die Höhe fuhr und kläffend hinter den erscheinenden Hühnern herlief.

Der Amtsgeschäft, dessen stark geübtes Gesicht von einem etwas ausgebleichten Frischschönen plauderte, ließ sich auch durch die späten Wiederbach'schen Frauen die Laune nicht

verderben, er nannte sie sogar „Frei“, eine Entstellung ihres Namens Friede. Sie hatte die bei ihm jedoch den Höflichkeit fester Stimmung bedeutete, in der ihm alles „Wunder“ war, sogar ihre schlaue Laune.

„Frei, mein altes Stübchen“, begann er, als der Vater auftraten wurde, und schmunzelte auch dann noch, als seine Frau ihn beifüg unterbrach:

„Ich verbitte mir diese Anrede, Väter, mich dazu vor dem Mädchen.“

„Ach was“, fuhr der Amtsgeschäftsrat unbehindert fort, „die hat ja keine Ohren.“ — „Also, Friedchen, wir tragen Einquartierung, was sagst du dazu?“ Er hatte sie richtig taxiert, die Laune hob sich bei dieser Nachrede aufhebend und aus Euse, die dem Gesicht der Eltern gelangweilt zugehört hatte, blühte Gesehelt auf.

„Die Mamen aus D... kommen her und werden in der kommenden eine längere Weile haben, mit Kidor, als Standquartier. Ich darf wohl auch wohl auf acht Tage Wäsche gefaßt sein können.“

Seine Frau sprach: „Sind die Quartiere schon belegt?“ fragte sie eifrig. „Ach, Friede, mein Schatz —“ er zwang nur und ließ es diesmal ungesagt, auch das hat den prächtigen Gatte und besorgter Vater einer schönen Tochter bereits festgesetzt.

„Lasse doch die Altkleider, Väter!“

„Na also! Wie haben denn Euse'sen Koffer zugestellt erhalten, Oberleutnant, soll verzeihen sein kein — na, Euse, was meinst du?“

Euse'sen blaues Gesicht überzog eine gar tiefe Wut, doch ihr Mund lächelte herbe:

„Er wird kaum anders sein als alle andere, Papa. Wiederbach'schen und aufmerksamen und viel leicht zwei Tage lang auch ein wenig vertriebt, — und dann geht er weiter als nächste Quartier.“ Der Vater runzelte die Stirn.

„Du verdirst den Leuten, ja den Appetit zum Heiraten, Euse, wenn du selber gar kein hübschen Feiner fängst.“

Sie zwang die Wäsche und in ihre großen grauen Augen trat jener alte, abgewandte Ausdruck, mit dem sie oft minutenlang vor sich hinstarrte, bis ein Anruf sie wieder zurückzurufen ließ.

„Hörst du, Euse, ich bin allein in der Elternhaus, sondern das ganze Stübchen sich für die letzten Gäste rühte. Alle Schneidearbeiten arbeiteten fieberhaft, die Kleidergeschäfte konnten nicht schnell genug die neuesten Modelle an Kunden herbeiführen, niemand hatte etwas Unpünktliches anzugehen. Garbinnen wurden gewaschen, die eigentliche erst Eltern an die Wäsche kommen sollten, Euse wurde gelockt, daß es nur so schaffte, und Kaufmann Meyer an der Wäsche, bei dem man einfach alles erledigen konnte, dem sauren Hering bis zum Alkoholtroffel, am Abend noch ein Schüssel auf seinen Kaffee. Seine Wäschebühnen stand der Leben langen Tag nicht still, einzig die volle Wäsche war umstände, seine ermateten Lebensgefährtin wieder zu beleben.“

„Nur natürlich Werneburg, die müssen wieder was Besondere haben“, sagte Frau von Wiedebach. „Die sind natürlich gerade jetzt in Dänemark. Wie oft hast du ein vernünftiger Mensch um diese Jahreszeit nach Dänemark?“ Im Stillen war sie jedoch sehr zufrieden über die Abwesenheit der beiden Damen, die sie nun mal in gesellschaftlicher Beziehung und ein recht im Hinblick auf ihre Euse, als Nebenbuhlerin fürchtete und darum haßte.

8. Kapitel.

Kidor hatte Glück. Die Sonne strahlte vom tiefblauen Herbsthimmel herab und hülfte das mit Rahmen und Gärten reich geschmückte Stübchen in ein helles Festgewand, als die Mamen eintraten. Mittern und Edeltraute, Wiederbach'schen und flotte Mitter, braune, lachende Gesichter unter fast ausgefüllten Capotas, blühende Augen und dresches Grinsen zu den hübschen Mädchen hinüber, die lachend und verstimmt, aber innerlich beglückt, die Käpchen im Gegenstrahlten. So zogen die prächtigen Marschänger ein und schritten sich dadurch der Ehre wert, die ihnen durch die fienbare Freude der Stübchen erwiesen ward. Die schillernde Jugend machte sich, als hülfte in die Quartiere hinüber, die Jüngern hielten die Wäsche und die kleinen Mädchen schreien an Geduld, was die schreien Schülern nur irgend zu tragen vermochten. Die Mamen lachten und ließen es sich gerne gefallen, daß sie so bezaubert und samt ihren Gärten in jedem Hause und jedem Gasse so freundlich aufgenommen und gut und gern gepflegt wurden.

Erst allmählich fand wieder die gewohnte Stille über die Innendörfernen Straßen herab, nur wenn ein vorantretender Schritt über das

Plaster dröhnte, huschte sie und da ein Ferner Vorhang zurück und neugierige Augen spähten den unbefürchteten Dahinschreitenden freundlich nach. Auch Frau von Wiedebach stand zu Euse'sen, wie ein „Kadenmädchen“, spitzte sie, am Fenster und warierte auf „unsern Grafen“. „Unser Graf“ war lebende Weibsbild bei ihr geworden. Sie konnte sich in dem Kleid der anderen Damen, der einzige Graf im Regiment lag bei ihr im Quartier. Ob sie wollte ihm schon zeigen, daß es auch in der Kräftebühnen noch Leute mit höherem Gesichtspunkt gab, daß man aus gutem Hause war und wußte, wie man sich zu benehmen hatte.

Oberleutnant Graf Karheim empfand es denn auch tatsächlich sehr wohl, daß sie ihn ohne jede Besonnenheit empfing und ihn nicht, wie er das sonst aus kleinstädtischen Quartieren gewohnt war, mit „Der Graf“ oder gar „Herr Oberleutnant“ anredete. „Ja, bitte, Ihre Eminenz, nur offen zu nennen, Graf Karheim. Soweit die kleine Stadt und ein altes Haus, wie das unsere es erlauben, wollen wir es Ihnen gern gemächlich machen.“ Der Graf dankte verbindlich, lehnte jedoch, zur Enttäuschung seiner Wirtin, die Aufforderung zum Mittagessen dankend ab, die Herren speisten gemeinsam im Hotel, und bat um die Erlaubnis, am Abend ein Stündchen in den Familienkreis kommen zu dürfen.

Selbstverständlich meinten Mann haben Sie ja schon und meine Tochter wird sich freuen, Sie dann auch kennen zu lernen.“

Er verdammt, dachte Herbert Karheim, als er oben in seinem ziemlich begerlich einen Zimmer stand, eine Tochter ist auch vorhanden. Die habe ich ansehend aus ihrem Stübchen bedrängt. In Wirklichkeit war es nicht so. Euse bedachte wie immer ein kleines Mannebengemisch, das auf denselben geräumigen Hausboden mündete, wie das Fremdenzimmer des Grafen, sie hatte nur, um doch auch etwas für das Begehen des Gastes zu tun, einige ihrer Rosen und Bilder hinübergetragen. Die Mutter hatte zuerst geteilt, bedenkend wegen der unmittelbaren Nachbarn, daß mit dem jungen Offizier gehabt, schloß aber dann doch und dachte der sich: Schließlich schadet es nichts. Euse'sen Gute-Nacht-Guß auf der Treppe, mit dem Licht in der Hand, das gibt es etwas Verleitetes — und auf Euse kam ich mich verlassen, die macht keine Dummheiten. Dabei ließ sie und wünschte der Tochter etwas mehr temperamentsvolle Lebenslustigkeit, ohne zu ahnen, daß gerade Euse'sen fähige Zurückhaltung das Zuerst des Grafen gewollt hatte und festhalten würde.

(Fortf. folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Einem, 7. Sept. Eine entsetzliche Missetat hat sich in vorübergehender Nacht gegen 12 Uhr hier in Haus Lindenstraße 15 (Kolonia) ereignet. Die dort wohnende Frau des Vergamanns Becki schnitt in einem Anfall geistiger Ummachtung ihren schlafenden drei Knaben im Alter von 11, 9 und 7 Jahren mit einem Rasiermesser die Kehlen durch. Ihr Mann schlief im oberen Stockwerk und entging dadurch dem gleichen Schicksal. Zuerst scheint die Unselige den bei ihr im Bett liegenden jüngsten Knaben getötet zu haben. Dann begab sie sich zu dem Bette, in welchem die beiden anderen Kinder schliefen. Als sie hier den Hockkissen wusch, scheint der Älteste erwacht zu sein. Er wollte offenbar zu seinem Vater ins obere Stockwerk flüchten, wurde aber an der offenen Türe von der Wahnsinnigen erregt und mit einem furchterlichen Schnitt in den Hals getötet. Der auf die Hilferufe des Knaben herbeigelaufene Vater konnte die Nachbarn fanden die Unglückselige teilnahmslos bei den Leichen ihrer Kinder. Von der sofort am Tatort erschienenen Polizei wurde die Mörderin zur Wache gebracht, wo sie, der „Dortm. Ztg.“ zufolge, nach einem bleiernen Schlaf über furchtbare Kopfschmerzen klagte. Von ihrer unheilvollen Tat wusste sie offenbar nichts.

Altes Heer und neue Wehr.

unter dieser Überschrift schreibt Generalmajor von Schoenich in der „Westfälischen Zeitung“ über die Ursachen unseres militärischen Zusammenbruchs: „Als seit dem Gefährdungs-

legten Offensiv im Juli 1918 die Front erst langsam, dann immer schneller abrückte, bestanden die alten Regimenter nur noch aus denselben kurt zusammengekauften Elementen, wie die neuen Reserve- und Landwehr-Regimenter. Die Ueberlieferung wurde getragen von ein paar alten Friedensoffizieren und Unteroffizieren. In den schweren Kämpfen hatten die Kompagnien kaum mehr als ein Dutzend Gewehre in der Front.

In der Heimat in den Ersatzformationen stand neben alten mehrfach verwundeten und kriegsmüden Soldaten der ungenügend ausgebildete Jahrgang der Stabsjahrgänge, die seit vier Jahren verabschiedet worden waren. Hunger und Elend, und das von der Heeresleitung nicht eingestandene, aber vom Volke langsam erkannte Mangel an Lebensmitteln, die jahreslang hatten eine gewisse Verzweiflungserregung erzeugt, die durch die ungeheuren Fehler der preussischen Kommanden in der Frage des Wahlrechts kräftig genährt wurde. Der sozialistische Agitation blies zu tun wenig übrig.

Der Zusammenbruch der bürgerlichen Front machte es dem Mindesten klar, daß auch ein letzter Verzweiflungswiderstand nichts an dem endgültigen Ausgang ändern konnte, daß er aber eine weitere Opferung einer halben Million Menschen bedeuten würde.

Der plötzliche Übergang von künstlich genährten Kriegshoffnungen zu infolterartiger Verzweiflung machte die Revolution unermesslich, der Ansturm mochte kommen, von wo er wollte. Daß er von der Marine kam, lag in den eigenartigen Verhältnissen der zur Untätigkeit verurteilten Flotte. Auch dafür ist es belanglos, ob ihre Opferung beabsichtigt war oder nicht.

Die Ausständischen fanden am 5., 6., 7. und 8. November nirgends irgendwelchen Widerstand. Die Ersatztruppen gingen zu ihnen

über, ohne auf die Befehle der Offiziere zu hören, die oft gar zu schnell die Kommandobefehle preisgaben. Selbst in Metz ging ein schnell herbeigeholtes Sturmabteilung der Front ohne Befehle zu den Ausständischen über.

Am 8. November, abends, gaben in Berlin Kriegsminister und Gouverneur den Befehl zum „Widerstand bis aufs Äußerste“. Ob sie, in deren Hand das Schicksal des Reiches lag, an den Erfolg geglaubt haben, erscheint nach den Ereignissen der vorhergehenden Tage unwahrscheinlich. Das vielumtriebene Schießerbot an die Berliner Truppen ist ganz bedeutungslos. Die Berliner Truppen hätten auch ohne Schießerbot zweifellos ebenso wenig geschossen wie in den Tagen vorher in Kiel, Hamburg, Hannover und Köln.

Schwere Ausschreitungen der Franzosen in Oberschlesien.

(TU) Am Sonntag kam es zu heftigen Ausschreitungen der französischen Besatzungstruppen. Bei Eintritt der Dunkelheit zogen mehrere Trupps Franzosen durch die Kaiserstraße und belästigten die Passanten. In mehreren Fällen wurden Fußgänger beschimpft und veranlaßt, daß sie schwere Verletzungen davontrugen. Uns wird darüber folgendes bekannt: Der Hüttenarbeiter Alfred Dilla wurde abends 10.30 Uhr auf dem Heimwege von französischen Soldaten ohne jeglichen Grund mißhandelt. Er erlitt blutige Hautabschürfungen am linken Ellenbogen. Kurz vorher wurde der Inhabende Franz Gehmhard auf der Kaiserstraße von französischen Soldaten angerempelt und in die Hüften gestochen. Ihm mußten Notverbände angelegt werden, da die Wunden stark bluteten. Gegen 11 Uhr wurde der Gymnasiallehrer Paul Toubert von Franzosen mit dem gezogenen Bajonett bedrängt. Er trug heftige Wunden am Kopfe davon. Wie nachträglich bekannt wird, wurde

gegen 8 und 8½ Uhr das Ehepaar Gehmhard ebenfalls von französischen Soldaten mißhandelt. Kurz vorher wurde ein junger Mann von angegriffenen Soldaten überfallen und mit Faustschlägen bedrängt. Als Herr Gehmhard nach dem Grund dieser Mißhandlungen fragte, wurde er ebenfalls mit Schlägen ins Gesicht geschlagen. Mehrere Soldaten zogen das Selbstgewehr und drangen auf ihn ein. Als Frau Gehmhard sich vor ihren Gatten stellte, wurde sie ins Gesicht geschlagen. Der Bürgerkrieg hat hier eine große Erregung bewirkt. Die Mißhandlungen haben am Montag vormittag die Verhaftung der Schuldigen gefordert.

Am Sonntag haben vier weitere lange Sonderzüge mit französischen Truppen für Oberschlesien den Bahnhof Frankfurt passiert. Die Transporthilfe finden heute mit der Beförderung eines Sonderzuges mit französischen und englischen Truppen ihren vorläufigen Abschluß. Sämtliche Züge gehen nach Oppeln.

Dortmunder Stadttheater.

von Sonntag, den 11. September bis Sonntag, den 13. Septbr. 1921.
Sonntag, 11. Sept. 5-9 Uhr. Koffer Bornier. Ja. Einführung der Spielfeld Opernpreise. „Tillman und Holbe“. Handlung von Richard Wagner. — Montag, 12. Sept. 7½-10 Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Die armenigen Verliebten“. Alles Mischen von Carl Hauptmann. — Dienstag, 13. Sept. 7-10 Uhr. 1. Opernvorstellung. „Der Hühnerhahn“. Komische Oper von Albert Lortzing. — Mittwoch, 14. Sept. 7-10 Uhr. 2. Schauspielvorstellung. „Herodes und Marianna“. Eine Tragödie von Friedrich Schiller. — Donnerstag, 15. Sept. 7½-10 Uhr. 3. Opernvorstellung. „Die schöne Helena“. Operette von Jacques Offenbach. — Freitag, 16. Sept. 7½-10 Uhr. 4. Schauspielvorstellung. „Die armenigen Verliebten“. Alles Mischen von Carl Hauptmann. — Sonnabend, 17. Sept. 7-10 Uhr. 1. Opernvorstellung. „Der Hühnerhahn“. Komische Oper von Albert Lortzing. — Sonntag, 18. Sept. 7-10 Uhr. 2. Schauspielvorstellung. „Herodes und Marianna“. Eine Tragödie von Friedrich Schiller. — Montag, 19. Sept. 7-10 Uhr. 3. Opernvorstellung. „Die schöne Helena“. Operette von Jacques Offenbach. — Dienstag, 20. Sept. 7-10 Uhr. 4. Schauspielvorstellung. „Die armenigen Verliebten“. Alles Mischen von Carl Hauptmann.

Konditorei und Café Otto Schneider

Bahnhofstraße 34, am Bahnhof.

Empfehle täglich frisch: Kaffee-, Tee- u. Weingebäck, Kuchen, Torten, bunte Schüsseln.

Bestellungen auf Gebäck, Torten, Eis usw. zu allen Festlichkeiten werden prompt und pünktlich ausgeführt, auch nach auswärtig. Telefon 279.

Mein modernes Café bringe in empfehlende Erinnerung. 3352

Tanz-Schule

Neuer Kursus für Erwachsene beginnt am Donnerstag, den 15. September, 8 Uhr abends, im Hotel Biermann. Neueste, auf der Hochschule in Frankfurt o. M. vorgeführte Tänze werden gelehrt. 3750

Gef. Anmeldungen bei: 5 erbeten.

C. Büscher & Sohn. 3750

Gras-Verkauf

Hans Belmede.

Donnerstag, den 8. September, nachmittags 5 Uhr, soll das 3817

Gras

in der Werdwiese, Freitag, den 9. Sept., nachmittags 4 Uhr, im Westf. Garten nummernweise meistbietend verkauft werden. 3750

Edbdinghausen. Blödom.

Armee-feldküchenkessel

zum Einmauern, emailliert, mit Deckel, 125 und 200 Liter Inhalt (als Wäschekessel sehr preiswert).

Carl Gluhme, Bergkamen, 3750

Telephon 198. Telephon 198.

Bekanntmachung.

Die Herbstferien in den ländlichen Schulen des Kreises Hamm einschließlich der Volksschulen der Stadt Unna, beginnen am Samstag, den 24. September (nach Schluß des Schulunterrichts) und endigen mit Samstag, den 8. Oktober 1921. Wiederbeginn des Unterrichts am Montag, den 10. Oktober 1921. Hamm (Westf.), den 29. August 1921.

Der Landrat:

F. W. v. Campe, Regierungs-Referent.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von Pastor Helles Heilweise Unna, Bahnhofstraße 49 Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Das wichtigste, was wir brauchen

ist ein Mensch, der uns veranlaßt, die Kraft zu gebrauchen, die in uns liegt. Unzählige beklagen ein verfehltes Leben, weil sie niemals einem Menschen begegneten, der es verstand, durch geeignete Anregungen die schlummernden Triebe zu wecken, um so ihres Wertes bewußt zu werden. Jeder braucht einmal eine solche Hilfe in den dunklen Stunden des Lebens, die doch keinem erspart bleiben, damit er fähig bleibt im Kampfe des Lebens.

Seelisch-Gesundheit und Lebenshilfe, die an Nervosität, Gemütskrankheit, Hysterie, Willensschwäche, Kopfschmerz, Zahnschmerz leiden, finden Hilfe bei 3824

M. Robert Weiß,

Heilmagnetiseur,

Bergkamen, Hohenzollernstraße Nr. 203.

Sprechzeit täglich vormittags von 9-12 Uhr. 3824

Möbel auf Teilzahlung

Kredit erhält jeder!

Anzahlung Nebensache

Die Höhe der An- u. Abzahlung bestimmt jed. Käufer selbst mit.

Einzelmöbel

Kleiderschrank, Küchenbureau, Vertikow, Plüsch- u. Ledersofa, Chaiselongue, kompl. Bettstelle mit Matratze, Schreibtisch, Pfeilerspiegel, Trumeauspiegel, Eimerschrank, Korbsessel, Korbsesseltische, Tische, Stühle, Waschkommode, Nachtkonsole, Matratze, Patentrahmen.

Komplette Küchen Komplette Schlafzimmer Geringe An- u. Abzahlung.

Kein Laden, daher billig.

Dortmunder Möbelheim,

Gutenbergsstr. 53, im Hofe der Wagenfabrik Beukemann.

Schlosser-lehrling

zu sofort gesucht.

Fr. Frieling

Ramen. 3824

Ein garantiert scharfer Hühnerhund zu verkaufen.

Bergkamen, Kaiserstraße 14.

Kontrollkassette National Bondruker, gegen zu kaufen ges. Angeb. u. B. N. O. 7104 a. Exp. d. Ztg.

Ein Hund

(Forrierer) zu verkauf. Näh. in der Gesch. der Ramener Zeitung.



Musik-Instrumente

aller Art Bestandteile Noten

in grosser Auswahl

Kamener Musikhaus

Markt 16. 3241

Turnklub Einigkeit.

Jeden Mittwoch und Samstag im Vereinslokale Felske: Turnstunde.

Um zahlreiches Erscheinen bitten 3829

Die Turnwarte.

Tanzschule Ramen

Ein neuer Kursus beginnt am Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn M. Felske, Dillstraße. 3818

S. Rudmann, W. Matwalb.

Gras-Verkauf

Überberge.

Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 6 Uhr, läßt Herr Kaufmann C. Gerbis in Ramen den

Graswuchs

in seiner rechts an der Ramen-Werner Chaussee gelegenen Wiese durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend, gegen Kredit verlaufen. 3823

Ramen.

Reinhard, Gerbis, Autt.

Tausche meine

2-Zimmer-Wohnung

in Bergkamen, evtl. mit Land, gegen eine in Ramen.

Angab. unt. 3819

an die Geschäftsst. der Ramener Zeitung.

Wir empfehlen:

- | | | |
|----------------------------|-------------|------------|
| la. Hühnermais | 10 Pfd. | 18.00 |
| la. Maisfuttermehl | 10 Pfd. | 17.50 |
| la. groben Zucker | Pfd. | 5.50 |
| la. reines Schweineschmalz | Pfd. | 15.00 |
| la. Schinkenspeck | Pfd. | 14.75 |
| la. holl. Vollfetteringe | Stck. | 0.70 |
| la. große Heringe | Stck. | 0.35 |
| 1 Ltr.-Einkochgläser | | 4.90 |
| Marke „Monopol“ | Stck. | |
| la. Kernseife | 3 Doppelst. | 7.- u. 8.- |

Gebr. Sirringhaus

Weststraße 4. 3818 Hammerstr. 194.

Jagdschützenverein für den Kreis Hamm i. Westf.

Wir bezahlen demjenigen, welcher einen Jagdrevolver zur Anzeige bringt, nach erfolgter Bestrafung eine

Prämie von mindestens 50 Mark.

3821 Der Vorstand.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Ramen-Zeitung“ bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der R. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Instruktionkosten mehrfach gedeckt werden.